Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 32 (2019)
Heft: 8

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der politische Architekt

Als junger Architekt glaubte Leonhard Fünfschilling (81) an die Industrialisierung des Bauens. Dann erfasste ihn 1968, und er machte Politik für den Werkbund und die SP.

Leonhard Fünfschilling wohnt in der Werkbund-Mustersiedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen, die 1932 fertig gestellt wurde.

Gestalter wissen gern alles am besten. Ich war eher der Vermittler, wollte beide Seiten hören, konnte beiden etwas abgewinnen. So war ich manchmal unentschieden, aber umgekehrt auch offen. Und an vielem interessiert. Darum hat es mich von einer Aufgabe zur nächsten gezogen. Fürs Studium ging ich nach Ulm. Die Hochschule für Gestaltung bot damals die fortschrittlichste Designausbildung. Ich studierte industrielles Bauen, von Architektur sprach man nicht. Die Gesellschaft sollte industrialisiert werden. Wie das im Produktdesign gehen kann, war schnell klar. Aber in der Architektur? Wir dachten in Teilen und deren Fügung. Dieses Systemdenken hat mich geprägt. Später konnte ich Architektur kaum noch als Grossform denken. Wir wurden aber auch unterrichtet in Soziologie, Politologie, Wahrnehmungstheorie. Als junger Architekt arbeitete ich in Genf an Le Lignon und in Zürich am Lochergut, beides Megastrukturen. Dann begann ich bei der Zentralstelle für Baurationalisierung, der heutigen CRB. Normieren, koordinieren, vorfabrizieren: Wir waren vollkommen überzeugt, das sei die Zukunft.

1968 konfrontierte mich mit der Realität. Ich verschlang Jacobs, Mitscherlich und Adorno. Ich arbeitete tagsüber bei der CRB und demonstrierte abends gegen die Technisierung der Städte. Das konnte nicht lange gut gehen. Mit der Studiengruppe ‹Bauen für Zeitgenossen› machten wir im Centre Le Corbusier die Ausstellung ‹Zürich – Diagnose und Therapie einer Stadt›. Wir brandmarkten die ökonomisch dominierte Stadtplanung und das Hüsli im Grünen. Die Bevölkerung Zürichs nahm ab, Büros verdrängten Wohnungen. Tausende Autos strömten täglich in die Stadt, und der Ausbau des Verkehrs galt als einzige Therapie. Unsere Vorschläge hiessen: Wohngebiete erhalten und sanieren, den öffentlichen Verkehr verbessern und natürlich Mehrwerte abschöpfen.

Quer zum Grundeigentum

Als ich 1973 Geschäftsführer des Werkbunds wurde, gab ich mein Architekturbüro ohne Probleme auf, auch wenn ich nie mehr so viel Geld verdiente wie mit diesem kleinen Büro. Nun wurde der politische Strang des Ulmer Studiums zum Wirkungsfeld. Den Werkbund bauten wir um zu einer Plattform, auf der artikuliert und diskutiert werden konnte. Gleichzeitig war ich Gemeinderat, dann Kantonsrat und ab 1978 Präsident der kantonalen Baurekurskommission III. Die Arbeiten befruchteten sich gegenseitig. Zu meinen Vorstössen als Kantonsrat zählten ein Ideenwettbewerb für das Kasernenareal oder der Erhalt der Rotachhäuser, der Musterhäuser für die Werkbundsiedlung Neubühl. Ich sehe die verständnislosen Gesichter der SVP-ler noch vor mir. Mit dem Werkbund organisierte ich Tagungen wie ‹Stadt unter dem Hammer› zur Immobilienentwicklung und Bücher wie ‹Risse im Lack› zum Privatverkehr. Im Kantonsrat diskutierte ich den ersten Richtplan und die Verkleinerung der Bauzonen.

Wir dachten damals wirklich, eine Bodenrechtsreform sei möglich. Dass also die Allgemeinheit den Boden besitzt und Nutzungsrechte erteilt. Selbst die Bürgerlichen hatten endlich kapiert, dass es eine Raumplanung braucht. Doch im Gegenzug zementierten sie das Eigentum. Und es gibt keine vernünftige Raumplanung, wenn man die Eigentumsordnung nicht antastet.

Mit nur einer Gegenstimme, jener meiner Frau, wurde ich 1980 Präsident der Stadtzürcher SP und stand mitten in den Opernhauskrawallen. Ich war wieder Vermittler, nun zwischen Jugendbewegung und Stadtrat. Doch mit der Zeit musste ich einsehen, dass diese Vermittlung, so nötig sie war, letztlich die Machtpolitik des Stadtrats festigte. **Aufgezeichnet: Rahel Marti, Foto: Urs Walder** ●

Wilkhahn

Occo
Attraktive Vielfalt

Mit Occo haben die Designer Markus Jehs und Jürgen Laub für Wilkhahn erneut ein Produkt hoher Anmutung geschaffen. Die Konstante aller Modelle ist die prägnante Sitzschale, die in einem fliessenden Formverlauf Sitzfläche, Armlehnen und Rückenlehne integriert. Occo ist ab sofort in verschiedenen Gestell- und Polstervarianten sowie sechs Schalenfarben erhältlich.

wilkhahn.ch

Sonnenschutz – automatisch gut.
www.griesser.ch

GRIESSER